

Leitfaden für das Lernen

Die Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Coronavirus verlagern den Unterricht aus den Schulklassen nach Hause. „Es sind aber keine Ferien“, betonen Pädagogen. Wie kann das Lernen in den eigenen vier Wänden gelingen?

Von Klaus Höfler

Seit gestern ist auch der zunächst angepeilte Stufenplan für die Beendigung des Unterrichts in den Schulen Makulatur. Nicht nur für die Oberstufen gibt es ab heute keinen regulären Unterricht mehr, auch für Volksschulen, AHS-Unterstufen, Neue Mittelschulen und Sonderschulen gilt dieser ursprünglich erst für Mittwoch geplante Stopp. Ausgenommen sind nur Kinder, deren Eltern außer Haus erwerbstätig sein müssen und die keine häusliche Betreuung organisieren können. In diesem Fall wird es an Schulen eine Betreuung in Kleingruppen geben.

Mit vorgezogenen Ferien hat das Ende des Schulunterrichts aber nichts zu tun. Schüler sind zum Lernen daheim verpflichtet, wobei der Fokus auf Wiederholen bereits durchgemachten Lernstoffs liegt, nicht auf dem Erarbeiten neuer Lerninhalte. Schulpsychologe Josef



Zollneritsch sieht darin auch eine Chance, Stoff zu festigen, zu vertiefen und Verständnislücken zu schließen. Aber wie soll das funktionieren?

Organisatorisch über Arbeitsblätter, E-Learning mit PC, Tablet oder Handy und den digitalen Angeboten der jeweiligen Lehrkräfte oder die Eduthek des Ministeriums (www.eduthek.at/schulmaterialien).

Praktisch ist es eine Reifeprüfung in Selbstdisziplin und Or-

ganisationsfähigkeit der Jugendlichen. Wie können Eltern, Erziehungsberechtigte oder Betreuungspersonen sie dabei unterstützen? Wie ist ein Lernalltag in den eigenen vier Wänden zu organisieren? Worauf sollte dabei geachtet werden?

Stundenplan: Den Vormittag ganz klar als Lernzeit „ausschildern“, rät Zollneritsch. Dafür eine Stoff- und Zeiteinteilung festlegen – um Struktur in den

Vormittag zu bekommen, an der man sich orientieren kann.

Arbeitsplatz: Für eine aufgeräumte Lernumgebung sorgen. Mögliche Quellen für Ablenkung (Spielzeug, Bücher, Fernseher, Computer beziehungsweise Handy, sofern sie nicht zum Lernen gebraucht werden) aus dem Sichtfeld schaffen.

Lerneinheiten: Kinder können sich nicht so lange wie Erwach-

KURZ NOTIERT

Dass ein Virus unser Leben und unseren Alltag gehörig auf den Kopf stellt, ist selbst für uns Erwachsene schwer zu begreifen. Doch wie geht es damit den Kindern? Die Schule ist zu, Oma und Opa dürfen sie nicht mehr besuchen und auch die Freunde dürfen sie nicht treffen.

Was Kinder jetzt vor allem brauchen, sind Erklärungen, die ihnen helfen, das alles zu verstehen. Und diese Erklärungen bekommen unsere jungen Leserinnen und Leser ab sofort von der Redaktion der Kleinen Kinderzeitung auf einer täglichen Kindernachrichtenseite, einge-

KINDGERECHT

Tägliche Nachrichten für unsere jungen Leser

bettet in die Kleine Zeitung (in der heutigen Ausgabe auf den Seiten 16/17). Was ist ein Virus? Warum ist gerade dieses so ge-

fährlich? Warum haben die meisten Geschäfte geschlossen? Wie ist das in anderen Ländern? Gibt es irgendwann eine Imp-

daheim

Kinderzimmer statt Klasse:
Das Lernen zu Hause erfordert
Organisation, Struktur
und Selbstdisziplin

ADOBE STOCK



bensalter des Kindes mal zwei ergibt die Minuten, die es imstande sein sollte, konzentriert an einer Aufgabe zu arbeiten.

Abwechslung: Nicht ein Fach einen ganzen Vormittag durchmachen, sondern wie in der Schule die Stoffgebiete durchwechseln. Auch die Reihenfolge der Blöcke (Rechnen, Lesen, E-Learning etc.) täglich durchwechseln. „Schachbrettlernen“ nennt es der Schulpsychologe: „Das erhöht die Motivation.“

Pausen machen: Auf eine sinnvolle Pausengestaltung achten – nicht nur für Erholungszwecke, sondern auch, damit sich das Gelernte im „Denkspeicher“ des Kindes setzen kann. Aber keine „Freistunden“ einschieben, sondern nur zwischen 5 und 15 Minuten lange Pausen.

Soziale Kontakte: Den Kindern die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme und zum Austausch mit Klassenkollegen beziehungsweise Freunden geben. Diese „analoge“ Alltagskommunikation fällt ja mit Ausfall des Schulunterrichts weg, die Kinder sollten aber weiterhin ihre Sozialkontakte pflegen können. Aber auch hier gilt: Zeitliche Grenzen (wenn auch großzügiger als sonst) vorab festlegen, damit es nicht zu Telefonierexzessen und Dauerzockereien via Handy kommt.

Der ORF bietet ab Mittwoch ein verdichtetes Kinder- und Jugendprogramm (siehe S. 18/19).

sene ohne Unterbrechung und mit anhaltender Intensität auf eine Sache konzentrieren. Die Aufmerksamkeits- und Konzentrationsspannen sind je nach Alter und Arbeitsaufgabe unterschiedlich lange. Zudem gibt es zwischen Kindern große individuelle Unterschiede. Trotzdem kann man als Faustregel die Dauer einer Schulstunde (45 Minuten) beziehungsweise folgende Rechnung zur Orientierung zu Hilfe nehmen: Le-

fung dagegen? All diese Fragen werden wir in den nächsten Wochen Kindern beantworten, mit kindgerechten Erklärungen und Bildern, und mit Themen, die es ihnen möglich machen, das aktuelle Geschehen in ihre Lebenswelt einzuordnen. Was es darüber hinaus weiterhin ge-

ben wird, ist die Kleine Kinderzeitung für Leserinnen und Leser zwischen sechs und zwölf Jahren, die auch weiterhin jeden Samstag erscheinen wird, mit Berichten über die aktuelle Situation, Tiergeschichten, Rätseln, Ratekrimis, Lesegeschichten und Witzen.

EXPERTENRAT

Wie man Kindern das Coronavirus erklärt

Die Angst der Kinder bitte ernst nehmen, rät die Ärztin Martina Leibovici-Mühlberger.

Mama, müssen wir jetzt alle sterben? Schulen zu, kein Besuch bei den Großeltern, kein Spielplatz, keine Freunde treffen – dass das Coronavirus in unserem Alltag so ziemlich alles verändert, nehmen natürlich auch die Kinder wahr. Was sie jetzt brauchen, sind Erklärungen, die ihnen das Verstehen ermöglichen, Eltern, die mit ihren Kindern darüber reden.

Eltern tragen dabei auch als Vorbild die Verantwortung, betont die Ärztin und Psychotherapeutin Martina Leibovici-Mühlberger: „Zeigt man als Elternteil Sorge, tätigt Hamsterkäufe oder deutet ständig an, dass gerade etwas sehr Gefährliches passiert, merkt das ein Kind natürlich. Es wird aufgeregt oder fühlt sich unsicher.“ Dass Kinder zu klein sind, um etwas mitzubekommen, sei ein Irrglaube: „Selbst Vorschulkinder können manchmal schon atmosphärisch erfassen, wenn Angst vorliegt. Hört ein Kind zum Beispiel, dass vor allem ältere Menschen vom Coronavirus betroffen sind, scannt das kindliche Bewusstsein daraufhin die Großeltern ab“, erklärt Leibovici-Mühlberger. Das Kind schlussfolgert eventuell: Alte Menschen sterben öfters. Muss die Oma also sterben? In solchen Fällen rät die Exper-

tin, beruhigend auf das Kind einzuwirken, die Sorge in die richtige Proportion zu rücken. Zum Beispiel, indem man dem Kind recht gibt, aber gleichzeitig darauf aufmerksam macht, dass eine Erkrankung mit den richtigen Maßnahmen vermieden werden kann: Die Oma bleibt zu Hause und wäscht sich auch regelmäßig die Hände.

Wenn ein Kind die Nachrichtenlage nicht interessiert? Das entbindet Eltern nicht von der Pflicht, auf die Einhaltung der Hygieneetikette zu pochen. Dem Kind bei Nichteinhaltung seiner Pflichten mit Worten à la „in China sind aber schon viele gestorben“ zu drohen, sei keine Option. „Angst fördert nicht das Verstehen. Wichtig ist auch das Thema Fake News. Mit älteren Kindern und Jugendlichen, die sich im Internet ihre Informationen holen, müssen Eltern deshalb in eine kritische und informierende Diskussion gehen“, formuliert es die Medizinerin und ergänzt: Das Coronavirus sei „ein guter Lehrfall, wie Medien wirken und Informationen fließen“. Und: ein guter Anlass, um „kritisch zu reflektieren und darüber nachzudenken, was dieses Informationsüberangebot mit einem selbst macht“.

Katrin Fischer

